

# Den Tätern helfen? Das Männerbüro tut es

Das Männerbüro Basel bietet seit fünf Jahren Beratungsdienste für gewalttätige Männer an. Seine Hauptprobleme dabei sind die Hemmungen der Täter, sich ein Verschulden einzugestehen, und das fehlende gesellschaftliche Bewusstsein für die Notwendigkeit der Täterarbeit.



Jérôme Perret, Otto Schmid, Bruno Brunner (v.l.) und zwei weitere Kollegen betreuen ehrenamtlich das Männerbüro.

Fotos André Muelhaupt

## Oppe Schweiz- für den Frieden Männerbüro

Kommt Gewalt zum Ausbruch, so solidarisiert man sich meist mit den Opfern. Die Täter sind für ihre Tat zu belangen und die Betroffenen zu schützen. Doch auch auf der andern Seite, dort wo die Gewalt herkommt, tut Hilfe Not. Auch im Teufelskreis von Gewaltausbruch, Verunsicherung ob der eigenen Tat, neuerlicher Anstauung von Aggression, die sich dann meist gegen die Allernächsten entlädt, steckt ein grosses Leidenspotenzial. Deshalb ist auch hier – auf der Täterseite – ein Eingreifen geboten. Das sagten sich vor fünf Jahren fünf Männer aus der Region Basel und gründeten das Basler Männerbüro – eine neutrale Beratungs- und Informationsstelle, die heute an der Drahtzugstrasse 28 situiert ist, und während dreimal zwei Stunden in der Woche telefonische Beratungen anbietet.

### Hemmungen und Hilflosigkeit

Obschon vom Staat und anderen Hilfsstellen für Opfer in ihrer Arbeit unterstützt, ist die Aufgabe des Männerbüros nicht einfach. Da sind einerseits die Hemmungen der Täter – vor- ausgesetzt, sie erkennen sich überhaupt als solche – sich an eine Stelle zu wen-

den und die Hilflosigkeit und die Not, die sie auslösen, einzugestehen. Sind die Stellen für die Opfer meist ausgelastet oder gar überlastet, weil die Opfer sie auch aufsuchen, sieht es auf der Täterseite anders aus. Durchschnittlich acht bis zehn Männer nehmen jährlich eine Beratung auf dem Männerbüro in Anspruch – im Vergleich zu der Anzahl an verübten Gewalttaten eine lächerlich geringe Zahl. Es sei selten der Fall, berichtet Daniel Stäheli, Mitinitiant und ständiger Mitarbeiter des Männerbüros, dass die Täter von sich aus Hilfe suchten. Meist sind es die Angehörigen, die sich im Büro melden oder durch konsequentes Verhalten genügend Druck auf den Schläger erzeugen, dass er sich endlich nach Hilfe umsieht.

### Aufklärung und Präsenz

Dazu kommt, dass im Bewusstsein der Gesellschaft nur wenig verankert ist, dass auch und vor allem der Täter dazu gebracht werden muss, sich als solcher zu erkennen und sich nach Hilfe umzusehen. Hier bedarf es noch der Aufklärungsarbeit auf breiter Basis – eine Arbeit, die das Männerbüro leisten möchte und auch ansatzweise schon

leistet. Doch bestehen noch viele Lücken. So wäre es insbesondere auch wichtig, mit den Telefonberatungen dauernd präsent zu sein. Denn mag einer, bevor er wieder zuschlägt, sich noch ans Männerbüro wenden wollen, wenn er zwölf Stunden auf die nächste Beratung warten muss? Das wird ihm nicht helfen. Eine Erweiterung der telefonischen Erreichbarkeit müsste deshalb unbedingt gewährleistet werden.

Darüber hinaus müsste das Männerbüro in einem grösseren Rahmen bekannt, die Gesellschaft für Problematik und Lösungsstrategien auf der Täterseite sensibilisiert werden. Ob dieser Prozess jetzt im Bewusstsein der Familien und Angehörigen stattfindet oder in den Institutionen, beispielsweise in der Polizeiausbildung, indem den zukünftigen Polizisten aufgezeigt würde, wo sich Gewalttätige nach Hilfe umsehen können: Notwendig ist ein Sinneswandel allemal. Das sind die strategischen Ziele des Männerbüros, doch bisher wurde der Schritt über die Ressourcenbildung hinaus noch nicht gemacht, so Bruno Brunner, ebenfalls Mitarbeiter und Berater im Büro. Denn all dies kostet neben viel Mühe auch er-

nen Haufen Geld und ist für die heute funfköpfige Besetzung des Männerbüros – zu Stäheli und Brunner kommen noch Markus Cottiat, Otto Schmid und Jérôme Perret – das seine Arbeit ehrenamtlich leistet, allein nicht zu bewerkstelligen.

### Erfolge und Wirkung

Erste Erfolge in den Bemühungen um eine breitere Unterstützungsbasis zeichnen sich nur zögerlich ab. Im Jahre 1999 hat die Abteilung Jugend, Familie und Prävention des Justizdepartements einen kleinen Zustupf geleistet. Zusammen mit Gönner- und Mitgliederbeiträgen sind die Erträge ziemlich genau gleich hoch wie die anfallenden Kosten – ohne dass, wie gesagt, die Arbeit der Berater vergütet wäre. Es gibt hier also noch einiges zu tun, bis die pionierhafte Arbeit des Männerbüros eine breitere Wirkung zeigen kann. Angesichts des Gewaltpotenzials in den Schweizer Haushalten ist zu hoffen, dass sie nicht mehr all zu lange auf sich warten lässt.

Michèle Binswanger